Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsche Reform. 1886-1896
12 (1895)

19.1.1895 (No. 3)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1012193

Visual Library

Nr. 3. 1895. Sonnabend, den 19. Januar. 12. Jahrgang.

Norddeutsche Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Druck: L. Büttner's Buchdruckerei, Oldenburg.

Die „Norddeutsche Reform" erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4752) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlg., Zeughausmarkt 22; Bremen: H. Brackmann, Buchhdlg., Geeren 10; Bremerhaven u. Umgegend: L. Bestenbostel, Bürgerm.-Smidtstr. 901; Oldenburg: Arnold Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Varel u. Leipzig.
Pränumerationspreis für Inserate für die 4gespaltene Petitzeile 15 Pf., bei Wiederholung entsprechender Rabatt.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform" gestattet.

Partikularismus im Jubeljahr.

Von einem Berliner.

Rieke, reich' mir mal vom Haken
Meine erste Jarnitur,
Putze mir de ollen Knöppe
Mit der besten Jlanz-Tinktur!
Festlich is mich heut zu Mute,
Meine Seele is in Schwung,
Volle fünfundzwanzig Jahre
Nach der jroßen Einigung!

Weeßte noch, wie wir uns fanden
Nord und Süd beim Waffenklang,
Wie wir uns so schnell verstanden
Als man Kampfeslieder sang?
Jetzt im Jahre fünfundneunzig
Packt mir die Erinnerung,
Volle fünfundzwanzig Jahre
Nach der jroßen Einigung!

Denken muß ick im Jemüte:
War die Liebe damals jroß,
Is sie zwischen Nord und Süden
Heute jänzlich jrenzenlos;
Lauter singen heut die Jungen
Wat der Alte damals sung,
Volle fünfundzwanzig Jahre
Nach der jroßen Einigung!

Und ick horche hin nach Bayern,
Horche hin nach Württemberg,
Wie jewachsen und jediehen,
Jenes jroße Einheitswerk:
Donnerwetter, wat vernehm' ick
Da vor eene Äußerung
Volle fünfundzwanzig Jahre
Nach der jroßen Einigung!

Bayer spricht: „Na warte, Preuße,
Balde kriegste's heim mit Zins,
Det Du uns jern machen möchtest
Zu 'ner preußischen Provinz!
Ziehste nich bald and're Saiten,
Bringe ick Dir uff'n Schwung",
Volle fünfundzwanzig Jahre
Nach der jroßen Einigung!

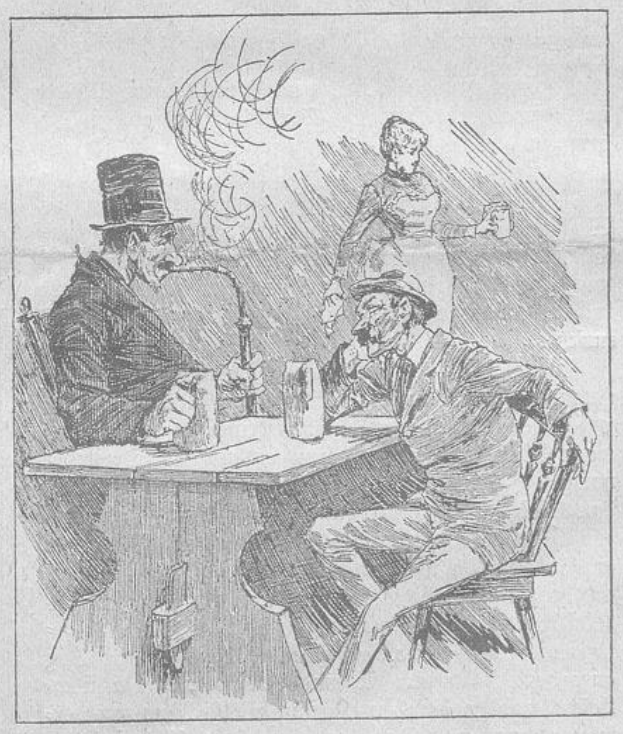
Württemberger spricht: „Du Preuße,
Kiek Dir die Verfassung an!
Jlobste denn, Du bist alleene?
Unsereens is ooch noch dran!
Sieh Dir vor, det die Jeschichte
Nich mal platzt mit lautem Sprung,
Volle fünfundzwanzig Jahre
Nach der jroßen Einigung!"

Preußen-Junker spricht: „Nu hört blos,
Wie die Kleenen unten schrei'n,
Weil se's nich verknusen können,
Det ick herrschen will allein;
„Preußen, Preußen über Alles"
Heeßt et doch bei Alt und Jung,
Volle fünfundzwanzig Jahre
Nach der jroßen Einignng!"

Kinder wat sind det für Töne,
Sowat war doch früher nich!
Denkt denn Jeder janz alleene
Immerwährend blos an sich?
Sind wir denn nich deutsche Brüder?
Kreist nich mehr der Schmollistrunk?
Volle fünfundzwanzig Jahre
Nach der jroßen Einigung!

Rieke, hänge an den Nagel
Wieder diese feine Kluft,
Brauchst nich erst die Knöppe putzen,
Denn mein Festrausch is verpufft;
Von dem Partikularismus
Hört' ich mehr schon als jenung
Volle fünfundzwanzig Jahre.
Nach der jroßen Einigung!

Der Befähigungsnachweis.



— Im Reichstag hat ein Zentrumsmitglied beantragt, daß, wer Redakteur werden will, erst einen Befähigungs-Nachweis liefern muß.

= Es wird immer töller, Herr von Köller. Sie sollten auf echt preußische Manier man nur noch Redakteure zulassen, die 12 Jahre gedient haben und im Besitze eines Civilversorgungsscheines sind.

Neugierig.

Die junge Frau Z. erzählt in der Kaffeegesellschaft von ihrer einstmaligen Hochzeitsreise. Begeistert schildert sie das Gesehene und Erlebte, da fragt plötzlich der kleine Max, welcher bis dahin ruhig seiner Mama zugehört hat: „Mama, wo war ich denn da?"

Ein Wunsch.

Zwei Damen schlagen das Klavier.
Die eine spielt hier neben mir,
Die And're ist zehn Meilen fort.
Ach, wäre auch die eine dort.

Verraten.

Ältere Schwester: „Willst Du jetzt endlich bekennen, woher Du den Groschen hast?"

Hans (weinend): „Den haben mir unsere Nachbarsleute gegeben .... ich soll Dir den Klavierschlüssel fortnehmen."

Zeitgemäßer Vergleich.

„Weißt Du, mir ist heute so dumm im Kopf; ich komm' mir vor wie 'ne neue Regimentsfahne."

„Warum?"

„Na — so vernagelt!"

Begreiflich.

Fräulein: „Es thut mir leid, Herr Müller, aber ich werde niemals mein Jawort einem Herrn geben, der so eifriger Radfahrer ist wie Sie."

Herr: „Aber Sie sind doch selbst Anhängerin des Radfahrsportes!"

Fräulein: „Eben deshalb. Wer soll denn von uns Beiden zu Haus bleiben .. und kochen?"

Landesbibliothek Oldenburg

Die sanfte Königin.

Es war einmal ein König, der hatte eine sehr schöne, engelgleiche Königin. Er lebte glücklich und zufrieden mit ihr, denn es fiel ihr gar nicht ein, irgend einmal anderen Sinnes zu sein, als ihr königlicher Gemahl. Sagte der König „Ja", so sagte es gewiß die Königin auch und sagte der König „Nein", so konnte gewiß die Königin nichts bewegen, etwa mit „Ja" zu antworten. Dies freute natürlich den Herrscher ungemein und dann um so mehr, wenn im vertrauten Gespräche mit seinen Hofherren die Rede darauf kam, und insbesondere die Verheirateten samt und sonders erklärten, in ihrem ehelichen Leben nicht so glücklich zu sein wie ihr Herr und Gebieter, der König.

„Ja, Majestät", sprach dann der alte erfahrene Oberstkämmerer, „ich sollte es einmal wagen, von meiner Frau ein freundliches Gesicht zu verlangen, wenn sie nicht gewillt ist, ein solches zur Schau zu tragen, da käme ich schön an."

„Und ich erst", sprach der Oberstjägermeister. „Ich glaube sogar, meine Frau . . .", hier griff der Hofwürdenträger auf den Kopf und überzeugte sich von dem Vorhandensein eines bescheidenen Haarbüschels unter seiner Perrücke — „erlassen mir Eure Majestät die Schilderung der Folgen einer so unbesonnenen Handlungsweise,"

„Und Du?", wendet wendet sich der König zu seinem Lord-Oberrichter, welcher sich erst kürzlich in den Stand der heiligen Ehe begeben hatte.

„Ich? Oh! Ich!" entgegnete dieser, sichtbarlich eine sehr große Verlegenheit bekämpfend. „Je, nun, Majestät", sprach er endlich nach einer längeren Pause, ich muß bekennen, daß es mir nicht besser geht, als meinen zwei Vorrednern. Wenn ich mich nicht außer dem Hause, nämlich bei meinen Rechtsprechungen ordentlich aussprechen könnte, so müßte ich schier das Reden verlernen."

So ging es in dem gleichen Tone fort und wer war dann froher und glücklicher als der König, dessen Gemahlin eben die sanfteste, geduldigste, engelgleichste Königin war, welche jemals über die Erde gewandelt. Der König war schließlich von der irdischen Vollkommenheit seiner Gemahlin so überzeugt, daß er Stein und Bein darauf geschworen hätte, sie sei überhaupt nicht im Stande, sich über etwas zu erzürnen und daß er sie seinen Hofherren als das Muster aller auf Erden wandelnden Ehegattinnen darstellte.

„Nun, nun", dachte sich dann der alte erfahrene Oberstkämmerer, „vielleicht sprichst Du auch einmal anders, die Katzenkrallen kommen bei Ihrer Majestät wahrscheinlich erst später zum Vorschein." Ebenso dachten die anderen verheirateten Hofwürdenträger, nur erschraken sie sogleich darüber, so etwas gedacht zu haben, denn sie waren noch nicht so lange bei Hof, wie der alte Oberstkämmerer und hatten nicht wie dieser den König als kleines unbeholfenes Wickelkind auf den Armen herumgetragen.

Da wurde einmal bei Hofe ein großes Fest gefeiert. Es war das Geburtsfest der Königin. Acht Tage schon dauerten die Zurüstungen und in Küche und Keller des Königs wurde gearbeitet, daß die Küchen- und Kellerjungen in Verzweiflung gerieten und in Schlaftrunkenheit hin- und hertaumelten. Im großen Königssaale fand das Festbankett zu Ehren der Königin statt.

Viele tausend Lichter erglänzten an den hohen Kronleuchtern, in tausendfachem Glanze wiedergegeben von den spiegelnden Wänden. Auf einer Estrade konzertierte die königliche Kapelle die zu Ehren des hohen Geburtsfestes von den Hofkapellmeistern komponierten Musikstücke. Im Saale war eine herrlich geschmückte Hoftafel arrangiert und alles, was das Reich an Ansehen, Macht und Schönheit aufzuweisen hatte, war hier versammelt.

Der König hatte seinen Platz selbstverständlich neben seiner hohen engelgleichen Gemahlin eingenommen und so oft ihr zu Ehren das königliche Orchester einen Tusch intonierte, neigte sie sich zu ihrem Gemahl hinüber und sprach süß und sanft lächelnd: „Ach, lieber Gemahl, Du bist so gütig gegen mich . . ."

Da erhob sich der König und ergriff das von einem Pagen bis an den Rand gefüllte Champagnerglas.

Todesstille herrschte im ganzen Saale und der ganze Hof blickte in gespannter Erwartung nach seinem Herrscher.

„Meine Lieben und Getreuen", begann dieser, „Sie Alle wissen, welches Fest in diesen Hallen heute gefeiert wird. Ihre Majestät feiert am heutigen Tage ihren . . ."

Der König hielt inne und sich zu zu seiner Gemahlin herabbeugend, flüsterte er „Käthe, wie alt bist Du denn?"

Purpurrot bedeckte die Wangen der Königin nach dieser Frage. Unmutig erhob sie ihren Blick und sprach „Majestät, diese Frage . . ." „Weiß schon, mein süßes sanftes Kind," flüsterte der König zärtlich aber doch etwas betroffen über die fremde Sprache in den Augen seiner angebeteten Königin.

„Jawohl, meine Lieben und Getreuen", begann der König den unterbrochenen Toast, „meine Gemahlin, die Königin, Ihre hohe Gebieterin, feiert heute ihren dreißigsten Geburtstag . . ."

„Nein den fünfundzwanzigsten Sire," unterbrach mit gellendem Zornruf die Königin, schob mit heftigem Ruck den mit einer Krone verzierten Lehnsessel zurück und verließ eilends den Saal.

Entsetzt und fassungslos blickte ihr der König nach.

„Nun hat er's!" sprach boshaft lächelnd der alte, erfahrene Oberstkämmerer zu seinem Tischnachbarn, dem Oberstjägermeister, „von heute an hat er bestimmt vor uns nichts mehr voraus."

(Lond. Hum. Blxxter.)

Die Feuerbestattung und Orthodoxie.

Die Feuerbestattung, die bei vernünftig denkenden Menschen immer mehr Sympatie findet, ist den Zionswächtern ein Dorn im Auge, weil sie den „christlichen Sitten" zuwiderlaufe, muß heißen: Den überlieferten kirchlichen Gewohnheiten und Gebräuchen widerstreitet. Man kann indessen darüber denken, wie man will, sobald man sich auf den Boden der gesunden Vernunft stellt. Es ist im Laufe der Jahrhunderte fast kein einziger sittlicher Fortschritt gemacht worden, den die Vertreter des orthodoxen Kirchentums nicht mehr oder weniger fanatisch als „unchristlich" bekämpft haben. Es entspricht also nur den Gepflogenheiten der orthodoxen Zionswächter, wenn sie die Feuerbestattung auf ihre Verdammungsliste setzen und alle Diejenigen, die ihr das Wort reden, mit heiligem Eifer verunglimpfen und verfolgen.

Letzteres ist neuerdings dem Herrn Pastor Müller in Rostock widerfahren. Derselbe hatte es nämlich gewagt, die Leiche des im August vorigen Jahres in Rostock verstorbenen ehemaligen fortschrittlichen Reichstagsabgeordneten und Advokaten Moritz Wiggers vor der Ueberführung nach dem Crematorium zu Gotha einzusegnen. Infolge dessen wurde das Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet und er während der Dauer desselben seines Amtes entsetzt.

Pastor Müller hat ferner seiner inneren Überzeugung für die auch vom kirchlich-christlichen Standpunkte aus zulässige Feuerbestattung in einem Vortrage Ausdruck gegeben, den er am 3. Dezember vorigen Jahres im Rathaussale zu Berlin gehalten hat. Die zumeist der orthodoxen Richtung angehörigen Geistlichen des Landes Mecklenburg, in dem ein Kliefoth mehr als ein Menschenalter hindurch mit päpstlicher Machtvollkommenheit in der evangelischen Kirche das Regiment geführt hat, sind besonders über Pastor Müller's Berliner Vortrag aufgebracht, in dem sie eine Verspottung der kirchlichen und politischen Zustände Mecklenburgs erkennen wollen. Der Ausgang der Untersuchung kann angesichts der Herrschaft der Orthodoxie nicht zweifelhaft sein; ebensowenig aber das vernichtende Urteil, das in Deutschland alle denkenden Männer über die unduldsame orthodoxe Kleingeisterei fällen werden.

Aber was fragt die unduldsame orthodoxe Kleingeisterei darnach, wenn sie dem fortgeschrittenen Zeitbewußtsein ins Gesicht schlägt? Es handelt sich ja in erster Linie für sie darum, jeden von der freien Erkenntnis diktirten sittlichen Fortschritt zu hintertreiben. Wo dies nicht gelingen will, sucht man ihn wenigstens Steine in den Weg zu werfen, wie folgendes Seitenstück zu dem Falle Müller beweist:

Vor Kurzem starb zu Wiesbaden in hohem Alter ein hochgeachteter Schulmann, der letztwillig verfügt hatte, daß seine Leiche in Heidelberg durch Feuer bestattet werde. Dies veranlaßte Herrn Pfarrer Fr., einen früheren Schüler des Verstorbenen, dem Wunsche der Verwanden, vor der Überführung der Leiche zum Bahnhofe eine Trauerfeier im Hause abzuhalten, nicht Folge zu geben, und als ein anderer Geistlicher, Herr Veesenmeyer sich hierzu bereit erklärte, wurde ihm vom Dekan, Generalsuperintendent Dr. Ernst, die Beteiligung an der Trauerfeier unter Berufung auf den Aufsichtsparagraphen verboten, weil die Feuerbestattung der kirchlichen Sitte nicht entspreche. Hiergegen erhoben die Vorstände aller drei protestantischen Kirchengemeinden Protest beim königl. Konsistorium, indem sie das Verbot als „intolerant und das Gewissen der Geistlichen bedrückend" kennzeichneten und geltend machten, daß seitens des Konsistoriums von Nassau ein derartiges Verbot nicht vorliege, und andererseits die nassauische Kirche dem Oberkirchenrat in Berlin nicht unterstellt ist. Darauf erging unterm 20. Dezember eine Verfügung des Konsistoriums, welche die Feuerbestattung als im Widerspruch mit der christlichen Sitte stehend erklärt und den Geistlichen jede amtliche Beteiligung an Leichenfeiern untersagt, die in Zusammenhang mit einer Feuerbestattung veranstaltet werden. Die Geistlichen werden aber zugleich an ihre Pflicht erinnert, sich der Hinterbliebenen als Seelsorger anzunehmen; es stehe daher nichts im Wege, „wenn der Geistliche in Ausübung seiner seelsorgerischen Thätigkeit eine Hausandacht, auch in Gegenwart der Leiche, abhält, solange er dabei nicht im Ornat auftritt und einen liturgischen Akt vornimmt."

Demnach müßte man annehmen, daß im priesterlichen Ornate eine besondere höhere Kraft stecke, was aber mit dem Geiste des wahren Christentums schwerlich harmonieren würde. Wo steht denn geschrieben, daß dem priesterlichen Ornate eine besondere höhere Kraft innewohne oder daß der Priester als solcher mehr sei denn als Mensch? Widerstreitet es der „christlichen Sitte" nicht, wenn der Seelsorger eine Hausandacht in Gegenwart einer Leiche, die durch Feuer bestattet werden soll, hält, so ist dies auch nicht der Fall, wenn der Priester bei einer öffentlichen Feuerbestattungsfeier amtlich funktionirt. Aber wahrscheinlich glaubt das Konsistorium, daß ein vollkommener Widerspruch seine Wirkung auf die orthodox-gläubigen Gemüter nicht verfehlen könne. Die Logik ist ja bekanntlich für die Hörigen der Muckerei und Frömmelei nicht vorhanden. In früheren Zeiten hat die christliche Kirche an Ketzern bei lebendigem Leibe Feuerbestattung vorgenommen, was man durchaus nicht im Widerspruch mit der „christlichen Sitte" fand. Heute soll dies jedoch der Fall sein, wenn ein vernünftig denkender Mensch bestimmt, daß seine Leiche durch Feuer in ihre Atome aufgelöst und dem Allleben der Natur zurückgegeben werden soll.

Wenn die Söldlinge der Überlieferung glauben, mit solchen Ungereimtheiten den geistlichen und sittlichen Fortschritt hintertreiben zu können, so täuschen sie sich.

Reichslaterne.

Von Bismarck findet sich in Poschingers „Fürst Bismarck und die Parlamentariar" folgendes Diktum vom 20. Dez. 1866 über den Absolutismus, der heute — so groß ist der Fortschritt! — in Berlin als das anzustrebende Ideal gilt: „Unsern König Wilhelm möchte ich nicht als absoluten Monarchen sehen — wie ich denn überhaupt den Absolutismus für die unglücklichste aller Staatsreformen halte. Sie glauben nicht, welchen Anteil an den Geschicken des Landes oft der Einfluß eines raffinirten Kammerdiners hat". — Aber der Absolutismus steckt den Borussentum sozusagen im Blut; nur weiß man demselben machmal ein sauberes Mäntelchen umzuhängen, wodurch sich Viele täuschen lassen.

* * *

Putzsucht auf den Sandwich-Inseln. Als der erste Kattun durch die Engländer nach den Sandwich-Inseln gebracht worden war, erweckten die bunten Stoffe den glühendsten Wunsch aller dortigen Schönen, Kleider davon zu erhalten. Zwei Vornehmen war die Verwirklichung dieses Wunsches nach vieler Mühe gelungen, und stolz auf den seltenen und beneideten Schmuck, brüsteten sie sich darin auf der elegantesten Promenade der Residenz. Doch plötzlich bezog sich der Himmel mit dichten Wolken, und bald fielen einige Regentropfen, denen ein ganzer Wolkenbruch zu folgen drohte. In der Furcht, ihren glänzenden Staat verdorben zu sehen, faßten die beiden Schönen einen raschen Entschluß, zogen die Kleider aus, nahmen sie, in ein kleines Päckchen gewickelt, unter den Arm, und setzten, in

Landesbibliothek Oldenburg

dem bloßen Schmuck, den die Natur ihnen verliehen, ihre Promenade fort.

* * *

Duell und Umsturzvorlage. Durch die Zeitungen geht folgendes Telegramm:

Geestemünde, 7. Jan. Zwischen dem Kapitän-Leutnant v. Burski, früher zu Lehe, jetzt in Wilhelmshaven in Garnison, und dem Korvetten-Kapitän Mittler, Direktor der Telegraphenschule in Lehe, fand heute früh im Stückener Holze ein Pistolen-Duell statt. Letzterer wurde getötet.

Ein Duell, verboten vom Gesetz, verboten durch die Vorschriften der Religion, aber Pflicht für jedes Mitglied des Offizierskorps, des Rückgrats des Heeres, auf das man sich im Kampfe für Religion, Sitte und Ordnung stützen will. Welcher Widerspruch! Trotzdem vermißt man in der Umsturzvorlage jede Bestimmung, welche dem Duellunfug entgegentreten könnte Wie wäre es denn, wenn das Zentrum bei den Kommissions-Beratungen die betreffenden fehlenden Bestimmungen in die Umsturzvorlage brächte als conditio, sine qua non? Das würde wirklich eine That im Kampfe für Religion, Sitte und Ordnung sein.

* * *

Auch ohne Umsturzgesetz. In Leipzig hat ein Polizeibeamter einem Redner in der Volksversammlung das Wort entzogen, weil er unter Bezugnahme auf die Ausnahmegesetzpolitik des italienischen Ministerpräsidenten Crispi an das bekannte Wort erinnert, „mit Ausnahmegesetzen könne jeder Esel regieren", ferner hatte ein Redner mit Bezug auf die Kommission zur Prüfung der Giolittischen Schriftstücke geäußert, „es frage sich nur, ob die Kommissionsmitglieder eben solche Schufte seien, wie Crispi ein Schuft sei." Das Polizeiamt der Stadt Leipzig hat dem Beamten Recht gegeben. In dem Bescheide heißt es unter Anderem: in den Worten: „daß mit Ausnahmegesetzen jeder Esel regieren könne", sei die Hindeutung auf die deutschen Verhältnisse und die dem Reichstage jetzt vorliegende sogenannte Umsturzvorlage handgreiflich. — Ei ja — die Sachsen sein helle!

* * *

Aegir in der Küche. In der neuesten Nummer der Frauenzeitschrift „Die Modenwelt" veröffentlicht eine adelige Dame folgende Notiz:

„Aegir-Schüssel". Bei den vielfachen Aegir-Ovationen darf auch die Kochkunst nicht zurückstehen; ich möchte eine „Aegir-Schüssel", die ich mir ausgedacht, und die bei einem Jagd-Diner großen Beifall fand, hiermit den Leserinnen beschreiben. Eine große längliche, etwas tiefe Schüssel mit breitem Rande war mit sehr klarem, hellem Aspik gefüllt, die „Fluten" darstellend, in denen ein prächtiger Karpfen schwamm. Ueber diesem erhob sich an einem Silberspieß ein Hummer. Den Rand der Schüssel garnirten kleine Ragout-Muscheln, deren jede drei Austern enthielt. Dazwischen waren nach innen Zitronen-Viertel, nach außen kleine Büschel von breitblättriger Kresse als „Schilf" gelegt. Eine Mayonnaisen-Sauce wurde dazu gereicht.

* * *

Eine „Wunderdoktorin" treibt seit einer Reihe von Jahren in Bremen ihr einträgliches Geschäft, eine Frau, die früher Dienstmädchen und Wäscherin gewesen, es jetzt aber zu beträchlichem Wohlstand gebracht hat. Feine Kutschen — so schreibt man der „Magd. Ztg." — fahren bei ihr vor, und unter ihren Kunden ist manche Dame, die in der Gesellschaft Frau Konsul oder Frau Direktor genannt wird. In aller Stille und Verschwiegenheit übt die Wunderfrau ihre Thätigkeit aus, in abgelegener Straße und in der Stunde der Abenddämmerung; aber es ist nichts Anderers mit ihren Kuren und Rezepten, als mit dem Schäfer zu Radbruch. Ihre Heilmittel bestehen aus verschiedenen Sorten Thee, die sie auf Grund alter Familien-Ueberlieferungen und eines Geheimbuches auf ihre Heilkraft studirt und im Harz gesammelt haben will. Sie hat öffentliche Reklame nicht nötig, ist im Besitze einer festen Kundschaft, die ihr Lob überall singt, natürlich immer nur unter dem Siegel der Verschwiegenheit ihre Heilmittel empfiehlt und ihr so neue Kunden zuführt. Selbstverständlich fordert sie kein Honorar für ihren Rat und Thee, aber die zu ihr gehen, sind so gestellt, daß ihr stets ein recht warmer Händedruck zu Teil wird und ihr Handwerk wahrhaft einen goldenen Boden hat. Man erzählt sich, daß es Leute giebt, die ihr jährlich ein Pauschalhonorar von 100 M. und darüber bezahlen. Die verabreichten Thees sind ganz unschädlicher Natur, sonst würde man längst gegen sie eingeschritten sein. So läßt man sie gewähren im Vertrauen, daß auch diese Dummheit ein Ende nehmen wird. Ein gerichtliches Vorgehen würde, wie die Dinge liegen, nur eine Reklame für die Frau sein, die ihre Praxis vergrößern würde. (Volkszeitung.)

Krabbenstrecker.

Jeehrter Herr Reform!

Also Nummer 3. Das Heiligtum der Ehe soll durch die neue Vorlage jeschützt werden? Ja, aber wat for 'ne Ehe? Ick habe mir in vorigter Reform schon in Versen darüber exponiert. Soll dat die bei Fürsten so sehr beliebte „Morganatische Ehe" sind, oder die polnische, oder die Zivil-Ehe oder die kirchliche? Mich jefällt am besten die Zivil-Ehe bei's Standesamt, die is wenigstens **haltbar.** Der Franz Joseph k k. König von Ungarn sollte hier nur mal nach Oldenburg kommen und sich den heillosen Kuddelmuddel ansehen, den der Pastor Dr. Partisch mit seiner kirchlichen Ehe anjestiftet hat, er würde nischt mehr jejen die Zivil-Ehe und det Standesamt einzuwenden haben.

Herr Partisch kommt hierher, wird Pastor bei St. Lamberti, predigt, abendmahlt, tauft, konfirmirt, traut und beerdigt. Durch seine orthodoxe Frömmigkeit wird er ooch noch Liebling bei „Ganz Oben". Er baut Damen- und Idioten-Stift und entpuppt sich schließlich als Erz-Jauner, der jar keene hohe Schule besucht, jar nicht studirt hat, ooch keen Doktor-Dipl. besitzt. Allens hat er jefälscht. — — — Alle Ehen wären wohl unjültig, wenn wir die Wohlthat der Ziviltrauung nich hätten und die vielen Kinder wären trotz Herrn Partisch's Trauung unehelich jeboren. Nu aber nich. Det Standesamt ist jut und doppelt reißt nich.

Es wird immer schöner bei uns. Alle die Jauner: Herr Kaufmann und Spitzbube Klein, Herr Unterschlagungs-Oberbürgermeister Freiherr von Schrenck, Herr Spezialhallunke Pastor Müller und jetzt der Herr Erz-Gauner, jenannt Herr Dr. theol. Pastor Hans Partisch. Wir jratulieren der frommen Jesellschaft zu solchen Standesjenossen. Nur lustig so weiter, dann kommen die Sozialdemokraten von selber.

Die Bauern aber, die Partisch jetraut hat, können sagen:

He hett uus wohl truut,
Abers wi truut em nich wedder.

Erjebenst

Krabbenstrecker.

Winterliches Frühlingshoffen.

Wie wird so heiter, so klar der Blick,
Ob auch die Sonne nicht lacht — —
In Spandau in der Gewehrfabrik
Arbeiten sie Tag und Nacht!

Ob's draußen auch wintert, der Frühling muß
Uns Grüße senden bald;
Bei Krupp vom Stahlkanonen-Guß
Der Ofen wird nimmer kalt!

Schon ahnt den Lenz das Menschenherz
In engen Stübchens Raum . . .
Es reichen ganze Gebirge von Erz
Zu Bajonetten kaum!

Nur wenig Monde und ring's durch's All
Weht's wieder wonniglich —
Dann hau'n wohl wieder mit Jubelschall
Zwei Völker blutig sich! (Fr. Gl.)

Umschrieben.

A.: „Du bist also verlobt! Und ist Deine Braut jung?"

B.: „O, noch sehr rüstig!"

Der Kampf um's Dasein.

Lehrer (zum Sohn äußerst armer Eltern): Nun, Jochen, wie schlagen sich denn Deine Eltern durch's Leben?

Jochen: „Der Vatter haut die Motter mit'm Schippenstiel, und die Motter den Vatter mit'm Besen.

Was ist Umsturz?

In unsrer schönen Villenstadt
Wird vielerwärts gebaut.
Viel Schönes mancher Fremde hat
Am Dobben schon geschaut.
Sieht man die Häuser in der Näh' —
Wie schief steh'n sie! — o weh, o weh!
Wenn die fallen beim Besehen ein —
Sollt' das am End' nicht Umsturz sein?

Vor kurzem flogen plötzlich schon
Zwei Kanzler von dem Kanzlerthron,
Und hinterher in langen Riegen
Unzählige Minister fliegen.
Das wackelt, stürzet und das kracht,
Daß es den Kühnsten bange macht!
Rasch schwinden der Minister Reih'n —
Sollt' das am Ende Umsturz sein?

Ein Land, das wurde annektirt,
Dieweils nicht Lust und Liebe spürt
Zu großen Heldenthaten —
Patria zu verraten. —
Den Herrscher stieß man von dem Thron,
Zerbrach von seinem Haupt die Kron',
Setzt sich als Herr in's Land hinein —
Sollt' das am End' nicht Umsturz sein?

In Radbruch wirkt ohn' Ruh und Rast
Der Wunderdoktor Schäfer Ast.
Er hat schon viele Leut' kuriert,
Die Krankheit haben sehr gespürt.
Er kümmert sich nicht um die Herrn
Der Medicin mit ihren Lehren;
Er stürzet um ihr schön Latein!
Sollt' das am End' nicht Umsturz sein?

Im Land, wo die Orangen blüh'n
Ist's schwer, dem Laster zu entflieh'n,
Selbst Crispi, dieser alte Mann,
Nahm lange keinen Anstoß dran.
Das heilige Gesetz der Ehe
Verachten, als ob's Keiner sähe,
Zu stürzen der Gebote Reih'n —
Sollt' das am End' nicht Umsturz sein?

Ein freies Wort ohn' Lug und Trug,
Das ziert den deutschen Mann;
Wer Wahrheit mit den Füßen (???) schlug,
Den Niemand achten kann.
Doch, wo ein frei Wort ist verpönt,
Da wird das Edelste gehöhnt!
Des Rechtes Tempel stürzt man ein —
Sollt' das am End' nicht Umsturz sein?

Zerstreut.

Hebamme (dem Professor seine Zwillinge präsentierend): „Sehen Sie mal die beiden prächtigen Jungen!"

Professor: „Ach, wie reizend, darf ich mir einen aussuchen?"

Ihm ist's gleich.

Pfarrer: „Michel, laß doch das Trinken. Jedes Glas ist ein Nagel zu Eurem Sarge."

Michel: „Na, mir kann's gleich sein, wenn nach meinem Tode mein Sarg wie ein Stachelschwein aussieht."

Vorbereitung.

A.: „Eine glänzende Partie hätte ich mit 50000 Dollars. Wollen Sie die Photographie sehen?"

B.: „In Gottes Namen! Aber bitte geben Sie mir vorher einen Cognac."

Moderne Ehen.

Frau Lenox (zu ihrer Tochter): „Arabella, mein Kind, ich habe heute einen Gemahl für Dich ausgewählt."

Frl. Arabella: „Schön, Mama, aber ich wollte Dir nur sagen, daß ich entschieden darauf bestehen muß, mir den Stoff zu meinem Hochzeitskleid selbst auswählen zu dürfen."

Briefkasten der „Nordd. Reform."

An meine geehrten Leser und Agenten. Am 6. Dezember vorigen Jahres habe ich mich im Evangelischen Krankenhause einer Operation unterziehen müssen. 6 Wochen habe ich dort gelegen und bin jetzt ins Haus zurückgekehrt, muß aber noch das Bett hüten, da die Heilung der Operationswunde (Ursache: Furunkel-Fistel am Mastdarm) nur langsam von statten geht. Außerdem bin ich noch sehr schwach und bitte daher um Entschuldigung, wenn die Beantwortung von Briefen und sonstigen Zusendungen sich etwas verzögern sollte.

Hochachtungsvoll

Arnold Schröder.

Landesbibliothek Oldenburg

Heini: Wat seggst Du denn nu van „Pastor Dr. Hans Partisch?"

Fidi: Je, und dat de Keerl gar keen Pastor wäsen is. He hett keen Gimnasibum besocht, hett nich studeert, is keen „Herr Doktor", dat is Allens fälscht.

Heini: Wat de Minsch woll fröher wäsen is?

Fidi: Bi Dinklage vertelln se gestern, he wöör van Relijon Päärslachter wäsen.

Heini: Da sind welke van de Reichsdagsmitglieder, de fliedig in de Sitzungen gaht und ook veele, de swänzt den Reichsdag und bummelt leeber up Jagd herüm.

Fidi: De Ersten, dat sünd de Reichsboten und de Annern sünd de Reichsbummler.

Unerwartete Antwort!

Arzt: Ich habe Sie gewissenhaft untersucht, mein Fräulein, Sie sind vollkommen gesund.

Fräulein (verschämt): Nicht wahr, Herr Doktor, eine gesunde Frau würde Ihnen doch auch am Besten gefallen?

Anzeigen.

Königl. Sächs. Landes-Lotterie.

100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von Mk. 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000 u. s. w. u. s. w. Die **1. Ziehung** findet am **7. und 8. Januar 1895** statt und empfiehlt hierzu Originallose 1/1 zu ℳ 44.—, 1/2 zu ℳ 22.—, 1/5 zu ℳ 8.80, 1/10 zu ℳ 4.40 pro Classe

die concessionirte Collection von

Otto Wulff, Oldenburg i. Gr.

Zur Geburtstagsfeier des Kaisers

ein besonders für diese Feier geeignetes Stück, verfaßt vom Lehrer Jaenisch. Dasselbe ist leicht aufführbar, enthält nur dankbare Rollen, worunter 3 plattdeutsch sind. Das Stück ersetzt die Festrede bzw. ergänzt dieselbe und hat den Vorzug, daß darin auch unseres Großherzogs besonders gedacht wird.

Hochachtungsvoll

Delmenhorst. **J. Brinkmann.**

Bierhandlung

von **J. NEUNABER**

Oldenburg, Kurwickstr. 9.

Verschlossen versendet das 6. und 7. Buch Moses gegen Einsendung des Betrages von 4 Mark oder Nachnahme.

C. Müller, Oldenburg, Langestr. 34.

Tapeten, Rouleaux, Teppiche,

Tischdecken, Läuferstoffe, Portièren und Gardinen, Linoleum- und alle Arten **Vorlagen und Matten** empfehlen billigst

Kuhlmann & Co.,

Ritterstrasse 19.

Georg Stöver
Langestr. 75
Oldenburg.

Cementguß-Fabrikate.

Lager von **Brunnenringen** mit und ohne Falz in verschiedenen Höhen und Weiten. **Canalisations-Röhren, Schweinetröge, Gossensteine, Treppenstufen** mit Profil in jeder Länge. Ferner kann die Ausführung von Brunnen in Cementringen übernommen werden.

L. Freitag,
Osternburg bei Oldenburg i. Gr.
Cloppenburgerstraße 40.

Kupferne Pumpen und Bier-Apparate
jeder Art liefert
Robert Müller,
Oldenburg, Achternstraße 6.

G. Brüning junr.
Schlossermeister

Oldenburg, Ecke der Ofener- u. Westerstr. empfiehlt sich zu allen in sein Fach schlagenden Arbeiten in solider und billiger Ausführung.

Oldenburg. Kaufe jederzeit Pferde und Fohlen zum Schlachten.
J. Spiekermann, Kurwickstr. 26.

Wiederverkäufer

für ff. **Fahrräder** gesucht. Billigere Preise bei wirklich guter Ware stellt Ihnen Niemand. Engros-Versandt-Export **August Stukenbrok, Einbeck.**

Achtung!

Eine Uhr repariren und reinigen kostet nur **2** Mk., neue Feder einsetzen nur **1.25** Mk. Neusilberne Kapsel **30** Pf., Uhrglas **30** pf. Alle anderen Reparaturen ebenfalls gut und sehr billig, unter Garantie. **Neue Uhren und Uhrketten** größte Auswahl, äußerst billig.

Aug. Schmidt, Uhrmacher,
Langestraße 89, neben dem Kaiserhof.

Segeltuch
fertige Mühlensegel

rohe und präparirte Wagendecken, fertige Zelte.

Empfehle guten trockenen

Back- und Grabetorf.

Bestellungen nimmt auch entgegen **H. Stolle,** Langestraße 7.

G. Sanders, Petersvehn.

Anna Feilner
Photographisches Atelier
Oldenburg. Nadorsterstr. 5.

Joh. Mahler, Klempnermstr.
in **Oldenburg, Nadorsterstraße 85**
empf. sich bei **prompter Ausführung** u. billigen **Preisen** zu allen in sein Fach schlagenden Arbeiten.

Sager's Gasthof.
(Bürgerliches Haus.)
Oldenburg i. Gr., Markt 12.

Gastwirthschaft, Restaurant und Bierhalle. Gutes Logis. Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Allen Reisenden bestens empfohlen.

A. Dammann, Th. Sager's Nachf.

A. v. Seggerns Gasthof
Oldenburg, Ofenerstr. 14.
hält sich dem hiesigen wie auswärtigen Publikum bestens empfohlen.
Billigste Logis. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Fuhrherr Paul Helle, Oldenburg.
Rosenstraße 25.
empfiehlt sich dem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum zu Stadt-, Reise- und Vergnügungsfahrten mit Landauer, Einspänner und Sommer-Omnibus. Billige Preise und prompte Bedienung.

Kohlen

Prima doppelt gesiebte Nußkohlen, Antrazitkohlen, Salonkohlen. Groben und zerkleinerten Coaks liefere jedes Quantum zu den billigsten Preisen frei ins Haus.

H. Langheim, Jakobistraße 11.

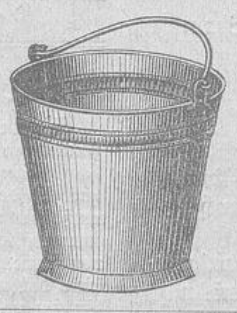
MUSIK-INSTRUMENTE aller Art
Grösstes Lager
Louis Oertel
HANNOVER
Rinnbergstr. 15 (altes Aquarium)
Instrumente, Saiten etc. zu Engros Preisen.

Heinrich Hitzegrad
Galanterie-, Woll- u. Kurzwaaren. Tapisserie 2c.
Oldenburg
Wilhelmshaven, Bant.

Mein Magazin für
Haus- und Küchengeräthe
bietet die größte Auswahl in
emaillirten Kochgeschirren, Wasch-, Wring- u. Mangelmaschinen, Fleischhack- u. Wurststopfmaschinen, Plätteisen, Holzwaaren, Matten und Bürstenwaaren 2c. 2c.
in nur guter Waare zu reellen Preisen.
Ferner halte
größtes Lager Oldenburgs in Wasch- und Viehfutterkesseln
mit rohen und emaillirten Einsatzkesseln von 25—300 Liter Inhalt und empfehle solche zu Fabrikpreisen, auch habe stets großen Vorrath in eisernen
Oefen u. Sparherden
neuester bester Construction.
Oldenburg, J. G. Ahlrichs.
gegenüber dem Rathhause. **Markt Nr. 2.**

Grösste Auswahl.
Reelle und billigste Bezugsquelle
für
Tuche u. Buckskins
bei
Hillje & Köhne
Oldenburg i. Gr.
23. Langestrasse 23.
Muster franco.

Beilken & Co.
Rosenstr. 16. **Oldenburg i. Gr.** Rosenstr. 16.
Spedition, Rollfuhrwerk, Möbeltransport und Verpackung. Torf- und Kohlenhandlung.



Das **Lampen-** und
Haushaltungswaaren-Geschäft
von
W. Tebbenjohanns
(gegenüber dem Rathhause)
ist die anerkannt beste und billigste Bezugsquelle.
Vorzügliche Emaille-Waaren.

Geräucherten hiesigen **Speck,** 1/2 kg **70** ₰, bei Seiten 1/2 kg **65** ₰. **Amerikanischen Speck,** vorzügliche dicke Waare, 1/2 kg 60 ₰, bei Seiten 1/2 kg 55 ₰.

Heinrich Wefer.

Ammerländische geräucherte **Knackwurst, Block-** und **Cervelatwurst,** sowie selbstgemachte **Pinkel** in tadelloser Waare zu den billigsten Preisen.

Heinrich Wefer.

Hiesige geräucherte **Schinken** bei Ganzen und im Anschnitt.

Heinrich Wefer.

Selbsteingemachten **Sauerkohl** und **Schnittbohnen** empfiehlt

Heinrich Wefer, Rosenstraße

30 Komische Vorträge
und **Aufführungen,** hoch und plattdeutsch.
Preis 1 Mk. versendet **H. Haake,**
Buchhandlung in Bremen.

Arnold Schröder, Verantwortlicher Redacteur, Sitzredacteur, Herausgeber, verantwortlicher Corrector, Verleger, Eigenthümer, Inhaber, Zeichner und Holzschneider, sämmtlich in Oldenburg i. Gr., Nadorsterstr. 32, wohnhaft. Sprechstunden der Redaction: Vormittags von 8—10 und Nachmittags von 3—5 Uhr.

Landesbibliothek Oldenburg